

Gabel und Löffel. Aber da sie alle den Schlafrock hatten, so quälte jeder Neue seine Mutter solange darum, bis er auch einen hatte . . . Mir ist es mehr als einmal begegnet, daß ich mit zwei vollen Wasserkrügen, mit denen ich vom Brunnen kam, auf der Treppe stürzte, weil ich auf den dummen (viel zu langen) Schlafrock getreten war". — „Die Zeit zwischen der Früharbeitsstunde und den Schulstunden war für ihren Zweck etwas knapp bemessen. Besonders schlimm aber waren die Kleinen daran. Sie mußten die Großen beim Herzuholen des Frühstücks bedienen, jeder Kammerultimus mußte seinem Kammerprimus die Stiefel wischen, und dabei sollte er doch auch die eigenen putzen, sollte die Kammer kehren, sollte sich waschen und ankleiden und wollte doch auch essen und trinken. Schauderhaft war es im Winter, wenn in den unheizbaren Kammern eine Kälte war, daß einem die Wicbsbürste aus den Fingern sprang und in den Waschbecken die Eisstücke schwammen. Leider benahmen sich die „Oberer“, die doch den „Unteren“ in solcher Zeit mit gutem Beispiel hätten vorangehen sollen, oft recht memmenhaft; sie wuschen sich im großen Auditorium hinterm Ofen und überließen die kalten Kammern den Kleinen“.

Ueber das Verhältnis der älteren zu den jüngeren Schülern berichtet Wustmann: „Die Oberen konnten befehlen, konnten die Unteren zu allerhand Dienstleistungen heranziehen, Wege besorgen lassen usw., die Unteren hatten zu gehorchen. Die Oberen hatten auch Strafgewalt über die Unteren. Wer nicht gehorchte, wer sich irgendeinen Verstoß gegen die Ordnung zu Schulden kommen ließ, den konnte der Obere, der ihn dabei betraf, mit einem Pensum (Auswendiglernen eines Cäsarkapitels oder dergleichen), sogar mit Entziehung des Mittagessens bestrafen.“

Den Freiplatz in der Kreuzschule verdienten sich die Alumnen durch Chor-singen, und sie sangen die schönen Motetten in der Kirche auch zu eigener Freude, ohne daß es deswegen nicht auch mancherlei Lausbübereien gegeben hätte. Aber es steckte doch eine echte Musikbegeisterung in den Jungen, die sich auch außerhalb der Schule besonders in ihrer Wagnerschwärmerei äußerte.

„Es hielt nicht besonders schwer“, erzählt Wustmann, „sich für den Abend frei zu machen, wenn man einmal aufs Pinksche Bad oder auf die Brühlische Terrasse ins Konzert oder, wenn Davison spielte oder Rieni, Lannhäuser oder Lohengrin, selbst Orpheus in der Unterwelt gegeben wurde, ins Theater gehen wollte. Für die Wagnerschen Opern, soweit sie damals vorhanden waren, schwärmten wir alle. Im Theater — es war der schöne alte Semperische Bau, der 1869 abbrannte — war eine Treppe, die ins Souterrain führte zu einer großen, mit einem eisernen Gitter verwahrten Maueröffnung, an der man laut und deutlich das Orchester hörte. Wie oft habe ich an dieser Oeffnung gestanden, um wenigstens die Ouvertüre zu erschnappen!“ Die Dresdner Bevölkerung sah diese Chorknaben, darunter zehnjährige Bengels, in Frack und Zylinder ihres Amtes walten, zuweilen auch vor einzelnen Häusern „Currende“ singen.

„Dreimal im Jahre aber sprangen wir alle vergnügt aus den Betten: zum Turmsingen am ersten Feiertage der drei hohen Feste. Das war doch immer aufs neue wieder ein Gaudium! Zu Ostern und zu Pfingsten um vier Uhr, zu Weihnachten um fünf Uhr zog die ganze Schar die enge steinerne Wendeltreppe des Kreuzturms hinan. Alle Glocken läuteten, die dicken Turm-mauern schienen zu zittern. Oben ein kurzes Verschmausen — dann ging's hinaus auf den von eisernem Geländer geschützten Umgang, wo schon die Bläser des Stadtmusikchors unser harrten. Welches Vergnügen, von dort oben an einem schönen Pfingstmorgen die Stadt zu übersehen . . . Zu Weihnachten freilich, da sah es anders aus. Da zogen wir hinauf wie eine Schar verummelter Schreckgestalten, im Schlafrock, darüber den Winterflaus, dicke Schals um Hals und Ohren gewickelt, und oben war manchmal eine Kälte, daß den Bläsern die Instrumente einfroren und sie alle drei, vier Töne überschnappten. Aber ein Gaudium wars doch!“

Hans Timmendorf.